

**Protokoll zur 6. Sitzung am 22.05.2025 – Zur Kritik der Theorie des autoritären Charakters (Martin, 2001)**

Die 6. Seminarsitzung begann mit der Verlesung des Protokolls zur 5. Sitzung vom 15.05.2025. Textgrundlage unserer Diskussion war der Artikel von John Levi Martin aus dem Jahr 2001, veröffentlicht in der Zeitschrift *Political Psychology*.

**Leseindrücke**

Wir begannen unsere Diskussion mit unterschiedlichen Leseindrücken. Dabei wurde berichtet, dass Martin als schlagfertig wahrgenommen wurde und ein starkes Bedürfnis zeigte, die Berkeley-Gruppe sowie Bob Altemeyer zu kritisieren. Des Weiteren wurde der Artikel als redundant wahrgenommen, da der Autor seine Kritik mehrfach wiederhole.

**Kritik an The Authoritarian Personality (Adorno, Frenkel Brunswik, Levinson, Sanford (AFLS))**

Zu Beginn der Diskussion stellten wir heraus, dass Martin die binäre Typisierung der Berkeley-Gruppe kritisiert. Diese unterscheidet lediglich zwischen zwei Gruppen: den autoritären („Highs“) und den nicht-autoritären („Lows“). Der Berkeley-Gruppe wird unterstellt, dass sie bereits mit der Annahme in die Untersuchung gegangen sei, es gebe nur zwei Gruppen, und diese Annahme letztlich selbst durch ihre Konstruktion bestätigt habe. So sollen sie – ebenso wie Altemeyer – ihre Versuchspersonen in zwei normativ aufgeladene Cluster unterteilt haben, wobei die ‚Lows‘ als positiv und die ‚Highs‘ als negativ bewertet wurden. Zudem wird kritisiert, dass diese Theorie dazu tendiere, ‚alle‘ Daten im Sinne ihrer Bestätigung zu interpretieren und dabei ausschließlich der Gruppe der ‚Highs‘ Aufmerksamkeit schenke, während die ‚Lows‘ weitgehend unbeachtet bleibe.

Die Berkeley-Gruppe versuche, ihre konstruierten Gruppen auf die reale Welt zu übertragen, was nach Martin jedoch nicht zulässig sei. Er schreibt dazu:

*Of course, the “fact” that types existed in the world did not imply that the types as empirically constructed and theoretically interpreted by AFLS—that is, the types resulting from their nominalist definition given the F-scale—were the same as the actually existing types. In response to this, AFLS merely indicated that they felt that their typology had “hit upon something“.* (S.4)

Im Kern weist er darauf hin, dass die Tatsache, dass AFLS bestimmte Kategorien konstruiert haben, nicht bedeutet, dass diese auch in der realen Welt existieren.

Bei The Authoritarian Personality (TAP) handelt es sich nicht um eine induktiv entwickelte Theorie, wie sie etwa im Rahmen der Grounded Theory Methodology (GTM) entsteht. Im Rahmen der Diskussion wurde näher auf diesen Aspekt eingegangen.

*Exkurs: Grounded Theory Methodology*

Die Grounded Theory Methodology ist eine qualitative hypothesengenerierende Untersuchungsweise, die auf dem empirischen Material basiert, das im Verlauf der Untersuchung erhoben wird. Die Theorie ist dabei im Datenmaterial ‚geerdet‘, das heißt, die Forschenden gehen idealtypisch ohne Vorannahmen ins Feld, und lassen die Theorie aus dem empirischen Material heraus entstehen. In der Forschungspraxis ist dies jedoch nur bedingt umsetzbar, da in vielen Fällen gewisse Vorannahmen notwendig sind, um spezifische Forschungsgegenstände überhaupt erkennen, eingrenzen oder untersuchen zu können.

Denn TAP wird vorgeworfen zu verifizieren, d.h. auf Verifikation, statt auf Falsifikation zu setzen, also nicht, wie in der Wissenschaft üblich, dem Versuch Theorien zu widerlegen, sondern zu bestätigen.

*But this assumption justified AFLS then fusing their nominalist typology to the hypothesized realist typology. This fusion then led them to an asymmetric research process, which was necessarily an agonistic attempt to “trap” the Highs in two senses. In the first sense, AFLS hoped to trick Highs into revealing their morally objectionable characteristics, which they would not directly state (the whole reason for the reliance on the supposedly indirect F-test instead of a direct test of racism and ethnocentrism); in the second sense, they hoped to successfully place some of the respondents in the “authoritarian” category, despite their best attempts to wriggle out. Here, psychoanalytic theory served AFLS well in justifying their dismissal of all counter theoretical evidence as some form of “denial.” However, psychoanalytic theory was not necessary for such dismissal. (S.4)*

Ein bereits angesprochener Kritikpunkt betrifft die Validität der Studie. Diese wird grundsätzlich in Frage gestellt, da, laut Martin, ausschließlich die hoch autoritäre Gruppe betrachtet werde, ohne zu berücksichtigen, dass manche Personen möglicherweise lediglich konservativ seien. Damit kritisiert er die mangelhafte Operationalisierung des Konzepts. Er wirft der Berkeley Gruppe vor, entgegen ihrer Behauptung, nicht die psychodynamischen Tiefenstrukturen des Charakters, sondern im Wesentlichen nur Konservatismus gemessen zu haben. Dieser Konservatismus werde von AFLS zudem negativ bewertet und pathologisiert. Anzumerken ist jedoch, dass wir herausgestellt haben, dass The Authoritarian Personality der Berkeley-Gruppe eine Pionierstudie war, die in dieser Form zuvor noch nicht durchgeführt worden war. Zudem basierte sie auf einem anderen Verständnis von Psychologie als etwa bei Altemeyer oder Martin.

Bei der Auswertung qualitativer Daten kommt außerdem eine zusätzliche interpretative Leistung hinzu: Die Daten sind subjektiv, da sie sowohl durch die Befragten als auch durch die Forschenden geprägt werden. Dennoch haben wir betont, dass die psychoanalytische Interpretation nicht vollständig abgelehnt werden sollte. Sie lehrt eine gewisse Skepsis gegenüber sowohl quantitativen als auch qualitativen Vorgehensweisen und kann daher als eine Art anti-

positivistischer Impuls verstanden werden. Als Beispiel wurden Studien zur Arbeitszufriedenheit genannt, in denen ein Großteil der Befragten angibt, mit ihrer Arbeit zufrieden zu sein. Dieser Befund deckte sich aber nicht mit den Beobachtungen in Regionalbahnen voller Pendler, was darauf hindeutet, dass Menschen in Umfragen und Interviews nicht zwangsläufig die Wahrheit sagen.

Vor allem bei den sogenannten thematischen Apperzeptionstests (TAT), wie sie von AFLS durchgeführt wurden, wurde stark theoriegeleitet interpretiert. Martin wirft den Forschenden eine grobe Fehlinterpretation der Interviews vor. Anhand der Fälle von Mark und Larry, zwei Personen mit hohen bzw. niedrigen Werten auf der F-Skala, zeigt sich, dass „Lows“ nicht zwingend anders antworten als „Highs“. Die Berkeley-Gruppe konstatiert dabei, dass einige Versuchspersonen schlicht nicht so antworteten, wie es aus theoretischer Sicht erwartet worden war. So wurden Low-Scorer, die in bestimmten Bereichen dennoch hohe Werte erzielten, pathologisiert („Lows were in effect handed a 'Get Out of Neurosis Free' card“). Diese negative Interpretation könnte damit zusammenhängen, dass AFLS insgesamt keinen besonders positiven Eindruck von der (US-amerikanischen) Gesellschaft bzw. deren gesellschaftlichen Interessen hatten.

Bei der Betrachtung der Auswertung zeigte sich, dass die quantitative Auswertung den qualitativen Analysen vorausging. Das bedeutet, dass die Kategorien bei der Interpretation bereits festgelegt waren, was problematisch sein kann, da dadurch eine Voreingenommenheit der Forschenden nicht ausgeschlossen werden kann.

### **Kritik an der Right-Wing-Authoritarianism-Skala (Bob Altemeyer)**

Der zweite Teil des Artikels beschäftigte sich mit der Kritik an Bob Altemeyers Right-Wing Authoritarianism Scale. Martin kritisiert auch Altemeyer dafür, dass er die konventionalistische Einteilung in Low- und High-Scorer von der Berkeley-Gruppe übernimmt und den Schwerpunkt vor allem auf die High-Scorer legt. Zudem erfassen viele seiner Items primär ebenfalls konservative Einstellungen, die jedoch ideologisiert werden.

In der Diskussion über die Typologisierung haben wir zunächst die grundsätzliche Anwendung von Typologisierungen in der Sozialforschung betrachtet. Wir kritisieren, dass Typenbildungen häufig nur wenige Nuancen zulassen und eher Idealtypen erzeugen, bei denen graduelle Abstufungen kaum berücksichtigt werden. Dabei stellt sich die Frage, welche Personengruppen mit einem solchen Typ überhaupt erfasst werden sollen. Es werden quantitative Differenzen gemessen, aber diese werden in qualitative Differenzen überführt. Trotz dieser Kritikpunkte ist zu betonen, dass Typologisierungen grundsätzlich dem Ziel dienen, komplexe soziale Realität zu strukturieren, zu vereinfachen und damit verständlicher zu machen, also eine Annäherung an die Wirklichkeit zu ermöglichen.

## **Literatur**

Martin, J. L. (2001). The authoritarian personality , 50 years later: What lessons are there for political psychology? *Political Psychology*, 22(1), 1–26. <https://doi.org/10.1111/0162-895X.00223>